Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 85. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Samstag den 23. Oktober 1909. 34. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Nach § 14 des Invaliden-Versicherungsgesetzes vom 19. Juli 1899 können kleinere Unternehmer (Handwerker pp.) sich freiwillig versichern.

Den betr. Personen wird hierdurch die Möglichkeit geboten, sich den Bezug einer Rente bei Erreichung des 70. Lebensjahres oder bei vorher eingetretener Erwerbsunfähigkeit zu sichern.

Die beteiligten Kreise werden auf die wohltätigen Folgen der freiwilligen Versicherung erneut aufmerksam gemacht.

Berleburg, den 12. Oktober 1909.

Der Landrat. gez. Dr. Schröder.

Die durch Ueberfahren von Fuhrwerken auf den Wegeübergängen der Nebenbahnen vorkommenden Unfälle sind in den meisten Fällen auf eine Fahrlässigkeit der Geschirrführer zurückzuführen, welche entweder auf die Annäherung eines Zuges nicht geachtet haben, oder versuchen, noch vor dem Zuge über die Bahn hinweg zu kommen. In derartigen Fällen erfolgt meistens auf Grund des § 316 Str. G. B. wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung eine empfindliche gerichtliche Bestrafung der Schuldigen.

Nach § 79 Ziffer 4 der Eisenbahnbau- und Betriebs-Ordnung vom 4. November 1904 (Reichs-Gesetzblatt 1904 Nr. 47) müssen, wenn ein Zug einem nicht mit Schranken versehenen unbewachten Uebergang einer Nebenbahn sich nähert, Fuhrwerke und Tiere an den Warnungstafeln, und wo solche fehlen, in angemessener Entfernung von der Bahn angehalten werden.

Es ist hiernach Pflicht der Geschirrführer, vor dem Hinausfahren über die Warnungstafeln sich durch Umschau über die Bahn in beiden Richtungen über die etwaige Annäherung eines Zuges zu vergewissern. Tun sie dies nicht, oder fahren sie trotz der Annäherung eines Zuges über die Warnungstafeln hinaus auf den Uebergang weiter, so handeln sie pflichtwidrig und fahrlässig.

Die Geschirrführer werden entsprechend verwarnt und zur Anwendung der pflichtmäßig gebotenen Vorsicht und Achtsamkeit beim Befahren der Uebergänge auf den Nebenbahnen angehalten.

Berleburg, den 15. Oktober 1909.

Der Landrat. gez. Dr. Schröder.

Nach vorgängiger Wahl ist als Schiedsmann für eine dreijährige Amtsdauer bestellt worden: Lehrer Friedrich Born zu Berghausen für den Bezirk Berghausen.

Arnsberg, den 14. Oktober 1909.

Der Landgerichts-Präsident. J. V.: Rasch.

Zum Erndtedankfest.

Wieder einmal sind die Fluren abgeerntet, und nach altem Herkommen tritt nun eine festliche, ländliche Freude in ihr Recht. Erntefest! So lautet die Losung. Allerdings ist das nicht mehr die große, volkstümliche Begebenheit, wie zu Großvaters Zeiten. Der Sinn für ländliche Eigenart mit ihrem Trachtenschmuck, ihren besonderen Erntebräuchen, ihrem patriarchalischen Anstriche usw., das schwindet ja mehr und mehr. Heutzutage wird fast alles „mit Geld abgemacht." Uebriggeblieben sind in manchen Gegenden Ernteschmaus und -Tanz, zumeist wohl im Gasthofe. Ganz zu geschweigen von dem unter dem Namen Erntefest segelnden Radaurummel, den als „mal was andres" manche Schankwirtschaften in der Stadt um diese Zeit inszenieren.

Aber etwas wirklich Schönes ist doch noch da, der Erntefest-Gottesdienst. An ihm hängt der Landmannn mindestens ebenso, wie an den drei hohen Festen. Geschäftige Hände winden Kränze und Guirlanden. Im vollen Ernteschmucke strahlt die Kirche, wenn seine Glocken zum Erntedankfest vor dem Allerhöchsten rufen. Auch auf dem Lande mag viel Materialismus und Mammonismus herrschen, aber das Gefühl ist doch nicht ausgestorben, daß der Bauer mit seiner Arbeit gleichsam sichtbar in Gottes Hand steht. So hört er's denn als etwas Selbstverständliches: Was wir haben, sind Gottes Gaben!

Säen und ernten! Uralt ist dieser Wechsel, und er betrifft schließlich alle Menschen, die etwas erhoffen, erstreben. Und wer ehrlich ist, wird stets die menschliche Unzulänglichkeit herausmerken und zugeben. Das ist die allgemein religiös-erzieherische Seite des christlichen Erntedankfestes, daß es auf eine ewige Macht weist, die allein vollkommen ist, und in deren Schutze die unvollkommene Menschheit allwege geborgen ist. Das soll uns keine bloße rührende Augenblicksstimmung sein, sondern ein fester, dauernder Glaubensgrundsatz. Dabei hat die christliche Frömmigkeit seit altersher auch jener Ernte in der Ewigkeit gedacht, die den letzten und höchsten Ausgleich nach all den Erdenmühen herbeiführen soll. Das Danken aber für das wunderbare Walten einer gnädigen, persönlichen, göttlichen Vorsehung kann schon durch alle ehrliche irdische Arbeit klingen. Und so möge denn Erntedankfest in der Christenheit auch diesmal gesegnet sein!

Technik und Menschlichkeit.

Als sie am 6. Juni 1415 auf dem Brühl bei Konstanz den Johannes Hus — als sie am 17. Februar 1600 auf dem Blumenfelde zu Rom den Giordano Bruno verbrannt hatten: wie lange mag es da gedauert haben, bis die nackten Fakta allgemein bekannt geworden waren? Die Asche dieser Märtyrer des freien Gedankens war längst vom Winde verweht, Wochen, Monate, Jahre vielleicht mußten verstreichen, bevor das Geschehene Gemeingut aller Gebildeten werden konnte. Denn der geistige Verkehr war damals noch an das Tempo des Personenverkehrs gebunden und ein Gemeinfühl aller derer, die die gleichen Interessen hatten, konnte sich nur sehr, sehr langsam entwickeln. Die Ereignisse marschierten rascher als die europäische Meinung.

Wie anders heute! Am Morgen ward Ferrer von den spanischen Jesuitenknechten erschossen — und schon am Abend des nämlichen Tages hallte die Welt wieder von Kundgebungen, die — wie immer sie geartet oder entartet sein mochten — im Grunde doch nichts anderes waren, als das tausendfältige Echo des alten, zornigen Kampfrufes Voltaires: Ecrasez l'infâme. Die öffentliche Meinung von heute kann Schritt halten mit den Ereignissen, die, wie Husens und Giordano Brunos Scheiterhaufen, in düsterer Glut über die Jahrhunderte hinwegleuchten. Wo immer es geschehen sein mag, daß brutale Willkür der Menschheit mit kalter Eisenfaust ans Herz gegriffen hat — 24 Stunden später weiß es die Welt.

Die Welt — und nicht nur die dünne Oberschicht, die sich im Mittelalter und noch zu Beginn der Neuzeit allein Gedanken über das Weltgeschehen machte. Wer erhielt denn damals Kunde von Ereignissen, die außerhalb des engsten, alltäglichen Gesichtskreises lagen? Fürsten und hohe Fürstendiener natürlich. Kaufleute fügten geschäftlichen Mitteilungen wohl ein paar Zeilen an über „erschröckliche" Begebenheiten, die sie mit angesehen hatten oder worüber ihnen eine Nachricht zugegangen war. Gelehrte schrieben einander mit spitziger Feder geistreiche oder geistreichelnde Briefe, worin sie ihres Herzens allergeheimste Meinung auskramten und die Lichter ihres Witzes über der Welt Lauf spielen ließen. In diesen Kreisen der Intellektuellen bildete sich das vor, was wir heute öffentliche Meinung nennen. Aber wie weit entfernt war die öffentliche Meinung von damals, die den Ereignissen mühsam nachhinkte, von der Wucht der Wirkung, womit sich heute eine die Grenzen der Völker und Staaten überflutende Stimmung entlädt! Das kommt daher, daß der Gedankenaustausch von heute nicht nur mit Gedankenschnelle den Erdball umkreist, sondern daß er ebenso rasch durch unzählige Kanäle in die Massen dringt. Die Massen, um ihrer Erregung Luft zu machen, tun freilich nicht immer das Richtige. Man kann nicht sagen, daß es sehr zweckmäßig sei, in Paris Laternenpfähle auszureißen oder in Rom den Generalstreik zu beginnen, um die spanische Regierung zu ärgern. Der spanischen Regierung sind derartige Ablenkungen der allgemeinen Aufmerksamkeit wahrscheinlich nicht einmal unangenehm.

Gleichviel, die Massen tun etwas. Sie lassen nicht mehr in brütendem Stumpfsinn über sich ergehen, was hohe Herren geistlichen und weltlichen Standes über sie verhängt haben; bis Groll und Verbitterung sich so bergehoch aufgetürmt haben, daß nur mehr ein dreißigjähriger Krieg die unerträgliche Spannung lösen kann. Die Massen sind heute in den Stand gesetzt, den Machthabern die Quittung für ihre Taten prompt auszustellen. Sie erinnern sie, sanft oder unsanft, je nach ihrem Temperament, aber jedenfalls rechtzeitig daran, die Solidarität der Kulturvölker dulde es nicht mehr, daß irgedwo auf dieser Erde das allgemein menschliche Bewußtsein von Recht und Gerechtigkeit gröblich verletzt werde.

Telegraph und Zeitung sind die Mittel, die diesen Umschwung herbeigeführt haben. Und, nicht zu vergessen, der Umstand, daß die Massen von heute, zum Unterschiede

---

Der Pfarrer von Gamsegg.

Kriminal-Erzählung von Erich Ebenstein.

(Fortsetzung.)

„Und —" Hermann hob lebhaft den Kopf. „Welchen Eindruck haben Sie empfangen?"

Hempel zuckte die Achseln.

„Darüber kann ich momentan nicht sprechen. Anfangs machte er ja den Eindruck eines Schuldigen, aber dann — hm — der Mann ist sicherlich eines Verbrechens in aufwallender Leidenschaft fähig. Ob aber eines kaltblütig geplanten Meuchelmordes? Darf ich fragen, was er Ihnen zuletzt zuflüsterte?"

Hermann nahm keinen Anstand mehr, dem Fremden wortgetreu des Försters Bitte mitzuteilen.

Hempel nickte.

„Hm — hm — das spricht für ihn. Indessen, ich kann noch nicht urteilen. Erst muß ich die genauen Verhältnisse hier studieren — immerhin, junger Freund, lassen Sie den Mut nicht sinken! Indessen muß ich Sie bitten, über mein Interesse in dieser Sache gegen jedermann zu schweigen. Ich möchte kein böses Blut machen bei den Kollegen hier. — Auch ich gehe am liebsten ganz unbeeinflußt meine Wege. Wenn Sie irgend etwas Neues erfahren, dann, bitte, teilen Sie mir es sofort mit! Er stand auf. „Und nun leben Sie wohl. Dort kommt Ihre Braut, und Ihrer harrt eine schwere Aufgabe."

Auch Hermann war aufgestanden und drückte ihm hastig die Hand.

„Ich danke Ihnen, mein Herr — Gott gebe, daß alles noch gut wird —"

Er eilte dem jungen Mädchen entgegen, das langsam den Weg zum Forsthaus daherkam. Die blasse Oktobersonne lag auf ihren braunen Flechten, die sie nach Gretchenart um den Kopf gelegt trug, und ließ ihr ungemein liebliches Gesicht rosig schimmern. Als sie Hermann erblickte, trat ein frohes Lächeln in ihre Blauaugen, und sie beschleunigte ihre Schritte.

Mit einem strahlenden Lächeln trat sie ihm entgegen, und Hermann sah sofort, daß sie völlig ahnungslos war. Sie wußte nichts von dem jähen Tode seines Vaters, und noch weniger ahnte sie, wie schrecklich dieses Verbrechen seine Schatten auch über sie werfen sollte.

Hermann nahm sie still an der Hand und führte sie hinein in die Stube. Dort teilte er ihr alles mit und ließ sie sich ausweinen an seiner treuen Brust.

Während der Sohn des Ermordeten mit doppelt zerissenem Herzen die Tochter desjenigen tröstete, den die Volksstimme als Mörder bezeichnete, war die Kunde der Ereignisse wie ein Lauffeuer durch die ganze Gegend gegangen.

Ueberall besprach man die Verhaftung des Försters, und kaum einer zweifelte an seiner Schuld. Dolland war nicht beliebt. Von dem großen Benekdinerstift, zu dem die Pfarrei Gamsegg und ausgedehnte Jagdreviere bis weit über das Karerjoch hinaus gehörten, angestellt, hatte er sich in den zwanzig Jahren seiner Amtstätigkeit durch größte Gewissenhaftigkeit und unermüdlichen Eifer im Dienste ausgezeichnet, durch ehrliche Güte gegen jene, die ihm näher standen, aber auch durch unerbittliche Strenge gegen die in Gamsegg zahlreichen Wilddiebe.

Vor zwei Jahren hatte er einen Wilderer erschossen und deshalb auch vor Gericht gestanden. Die Untersuchung hatte seine völlige Schuldlosigkeit erwiesen, denn der Wildschütz hatte, wie durch dessen eigene Kameraden bezeugt wurde, zuerst zwei Schüsse gegen ihn abgegeben, Dolland befand sich also im Zustande der Notwehr. Indessen lebte diese Geschichte nun, verhängnisvoll für ihn, im Munde der Leute auf und ließ seine Schuld fast zweifellos werden.

Nur einer schüttelte stets den Kopf, wenn von dem Förster als Mörder Moosheimers die Rede war. Der Meßner Jakob Stigl glaubte nicht an seine Schuld. „Den Mord hat ein ganz anderer auf dem Gewissen," behauptete er hartnäckig, war aber nicht zu bewegen, mehr zu sagen.

4.

Franz Moosheimer war begraben worden. Auf dem Gute Gamsegg ging alles den gewohnten Gang, nur stiller, gleichsam gedämpft durch die Trauer, die über der Familie lag. Anne-Marie von Porten hatte sich entschlossen, vorläufig ganz auf Gamsegg bei ihrer Nichte und bei Hermann zu bleiben.

Am Tage nach dem Begräbnis hatte sich Arthur von Sassen bei ihr melden lassen.

Sassen stand im Begriff, in der Nähe Brucks ein Hammerwerk anzukaufen, und Anne-Marie wußte, daß er ernstlich eine Verbindung mit ihr anstrebte. Auch sie war dem hübschen gewandten Manne im Herzen gewogen, und wenn sie bisher gezögert hatte, sich öffentlich mit ihm zu verloben, so war es nur, weil sie in erster Ehe sehr unglücklich gewesen und darum nicht allzu bereit war, eine zweite Ehe einzugehen. Auch ihr verstorbener Bruder hatte ihr geraten, diese Herzensangelegenheit erst noch reiflich zu überlegen. Immerhin galt Sassen allgemein als begünstigter Bewerber um Anne-Maries Hand. Als er ihr nun das erstemal in Gamsegg wieder

von denen vor dreihundert Jahren, die Zeitungen auch lesen können. Denn Zeitungen gab's in den Tagen des kühnen Ketzers Giordano Bruno zur Not auch schon, aber was nützten sie der Menge? Gedrucktes zu lesen, war damals noch das Privilegium weniger, wie heutzutage noch — in Spanien! Klerikale Blätter haben darauf hingewiesen, in Spanien selbst sei das Echo der Flintenschüsse von Montjuich am schwächsten erklungen. Ist das etwa erstaunlich, in einem Lande mit 66 Prozent Analphabeten? Andererseits begreift man, wenn man sich diese Zusamenhänge klar macht, weshalb alle Reaktionäre mit so überzeugter Herzenswärme für die spanische Regierung eintreten. Für diese Regierung, die den Mann — der die dreimal verfluchte Bildung und ihre Pflegstätte, die weltliche Schule in Spanien einführen wollte — kurzerhand erschießen läßt.

Die Dunkelmänner wissen nur zu gut, was sie tun, wenn sie die Schule nicht aus der Hand geben wollen. Wenn sie ein Land lieber im Zustande der Halbbildung und Unkultur wollen verkommen lassen, ehe sie zugeben, daß ihm das Licht der Aufklärung und des Fortschritts von unabhängigen Lehrern gebracht werde. Wer einem rückständigen Volke, die freie Schule bringt, der weckt in ihm jene Kräfte, die es vorwärts, aufwärts treiben, zu immer höheren Stufen der Entwickelung. Denn die Schule erst befähigt den Mennschen, teilzuhaben am geistigen Gedankenaustausche der Völker und Nutzen zu ziehen aus den Schöpfungen der Technik, die den Erdball mit einem Netze feiner Nervenstränge umspannt hat, darin das Denken und Fühlen der Menschheit zuckt.

Kein einzelnes Glied der Menschheit kann heute mehr einen Schmerz empfinden, den nicht binnen vierundzwanzig Stunden die ganze Kulturmenschheit mitempfände. Das ist der ungeheuere Fortschritt — oder Rückschritt, werden die Freunde dämmerigeu Helldunkels sagen — den die Technik in unser Leben getragen hat. Wer aber ist der eigentliche Träger dieses Fortschritts? Wer ist das geheimnisvolle Etwas, das im elektrischen Kabel wirkt und die Gedanken, die in Madrid gedacht wurden, schnell wie der Blitz nach Paris, nach London, nach Rom und Berlin trägt? Die Elektrizität? Was ist das? Ein Name für eine uns in ihrem innersten Wesen völlig unbekannte Sache! Aber wenn auch unbekannt ihrem innersten Wesen nach: ist die Kraft, die die Gefühle und Gedanken der ringenden Menschheit um den Erdball trägt, nicht auch ein Ausfluß „des Einen", wie ihn Bruno mit der Bescheidenheit des kühnen Denkers nennt? Des Weltgeistes, der das All belebend erhält und durchdringt?

Und so wäre der Weltgeist, der Geist des Lebens selbst im Bunde mit denen, die für den Fortschritt von Gesittung und Menschlichkeit kämpfen? Die eifernde Wut der Dunkelmänner scheint doch sehr für diese Annahme zu sprechen, und das ist immerhin trostreich zu denken!

(Paul Harms im „B. T.")

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— *Hohe Militärforderungen?* Der „Post" zufolge bereitet man sich auf beträchtliche Mehrforderungen für Heer und Flotte vor. Erfahrungsgemäß lasse jede starke Steigerung der Reichseinnahmen eine Menge bisher unter der Knappheit der Finanzen zurückgehaltener Wünsche auftauchen. Diesmal wird aber wohl die starke Steigerung der Reichseinnahmen auf sich warten lassen, denn die Besteuerungsobjekte der letzten Finanzreform sind nicht so glücklich ausgewählt, um einen Goldregen in die Reichskasse zu senden. Die Regierung rechnet ja auch selbst nicht damit, daß für den Mehrbedarf des Reiches von Anfang an in voller Höhe Deckung geschafft ist; umso verwunderlicher müßte es sein, wenn Armee- und Marineverwaltung schon jetzt mit einer Menge zurückgehaltener Wünsche auf den Plan träten. Der Reichstag würde jedenfalls kaum geneigt sein, solchen zu entsprechen, um nicht alsbald wieder den Grund zu legen für eine Fortsetzung der Anleihewirtschaft.

Spanien.

Madrid, 21. Okt. Das Kabinett *Maura* gab soeben seine *Demission*. Durch die Ferrer-Bewegung im Auslande und durch die gestrige Cortessitzung war sein Verbleiben unmöglich geworden.

Oesterreich-Ungarn.

Der am Mittwoch unter Vorsitz des Kaisers stattgefundene ungarische Kronrat dauerte nur eine halbe Stunde und verlief resultatlos. Der Kaiser erklärte, daß er die Krise nur auf verfassungsmäßigem Wege zu lösen wünsche. Er ersuche daher die Minister, dahin zu wirken, daß die schwierige Lage nicht noch durch unvorhergesehene Umstände mehr erschwert würde. Im übrigen sollten die Minister die Entscheidung der Krone abwarten. Die ungarischen Minister reisten sofort nach Budapest zurück.

Italien.

Die *Zarenreise zum italienischen Königspaar* nach Racconigi bei Turin beschäftigt die politische Welt naturgemäß in hohem Maße. Fehlt es doch nicht an Stimmen, die aus der Teilnahme des russischen Ministers des Auswärtigen Iswolski an der Begegnung auf hochbedeutsame politische Abmachungen schließen. Wenn das soweit geht, daß sogar die Punkte einzeln nahmhaft gemacht werden, über die eine Verständigung erfolgen soll, so muß man doch sagen, daß es sich dabei lediglich um Vermutungen handeln kann. Wenn der Zar so hochwichtige politische Abmachungen mit dem Könige von Italien zu treffen gehabt hätte, dann hätte er seinen Gegenbesuch schwerlich sechs volle Jahre hinausgeschoben. Römische wie Wiener Blätter betonen übereinstimmend, daß die Zusammenkunft von Racconigi eine Befestigung der russisch-italienischen Freundschaft zur Folge haben werde, die weder eine Feindseligkeit gegen eine andere Macht noch gar eine Gefährdung des Friedens in sich berge. Jede Dreibund-Macht habe das Recht, sich Freunde nach seiner Wahl zu erwerben. Je mehr Freundschaften sich zwischen den einzelnen Mitgliedern der beiden großen europäischen Mächtegruppen bilden, desto größer wird die Aussicht auf die ungestörte Erhaltung des Friedens.

Haushaltungsschulen.

Ueberall findet man die Wahrheit des bekannten Wortes bestätigt, daß die Frau mit der Schürze mehr zum Haus hinaustragen kann, als der Mann mit dem Wagen hereinfahren kann. Die Einsicht und die Erfahrung kommt meist aber erst dann, wenn es zu spät ist. Tatsächlich könnten sehr viele Familien sich trotz des manchmal nicht geradezu hohen Verdienstes ihres Ernährers eines behaglichen Daseins erfreuen, wenn die Frau, die Mutter es verstände, in richtiger Weise die Hauswirtschaft zu führen und besser Haus zu halten. Die Folgen dieser mangelhaften Vorbildung vieler Frauen zeigen sich in dem Rückgang selbst des einfachsten Hauswesens: Unzufriedenheit, Unfriede, Not und Vernächlässigung der Kinder. Dieses Unglück hat aber noch weitere Uebel, auch für die menschliche Gesellschaft im Gefolge; der unzufriedene, unglückliche Mann ergibt sich nicht selten dem Müßiggang, der Trunkenheit, dem Laster, und die Familie fällt der Not, dem Elend anheim; nicht selten verkommen die Kinder körperlich und moralisch, so daß sie einer Besserungsanstalt übergeben werden, in der Hoffnung, daß dann doch noch brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft aus ihnen werden. Die Eltern aber fallen in ihren alten Tagen der öffentlichen Armenverwaltung zur Last. Wer mit offenen Augen diese Schäden unserer Zeit betrachtet, wird finden, daß im allgemeinen gar manches Elend vieler Familien, namentlich in den Städten, gerade darin seinen Grund hat, daß die Frau ihren Haushalt nicht zu führen versteht. Angesichts des sozialen Elends, das in diesen Verhältnissen seinen Ursprung hat und unter dem die menschliche Gesellschaft mehr und mehr leidet, haben alle Menschenfreunde versucht, Mittel und Wege zu finden, um einen weiteren Verfall des Familienlebens zu verhüten, damit die nachfolgenden Generationen moralisch und physisch nicht noch tiefer herabsinken, zu ihrer eigenen Qual und zum Nachteil und Schaden des Menschengeschlechts. Man will daher den heranwachsenden Mädchen minder begüterter Familien Gelegenheit geben, sich auf den Haushaltungsberuf vorzubereiten. Und dafür etwas Wirksames zu tun, dient der einzelnen Frau und ihrer Familie, wie auch der Allgemeinheit mehr, als die nervösen Bestrebungen der modernen Frauenemanzipation. Die Frage der hauswirtschaftlichen Unterweisung der jungen Mädchen hat bereits seit Jahren die verschiedensten Berufs- und Gesellschaftskreise beschäftigt, an ihrer Lösung haben namhafte Männer und Frauen, Fabrikbesitzer, Beamte, Geistliche, Lehrer, Verwaltungsbehörden und Vereine mit regem Eifer und bereits auch mit bestem Erfolg gearbeitet. Die Haushaltungsschulen für die Mädchen der mittleren Klassen unserer Bevölkerung werden besonders von Töchtern von Landwirten, Handwerkern, Lehrern usw. gern und viel besucht. Die Ausbildung ist dort eine recht gediegene; denn neben den gründlichen Unterweisungen in allen hauswirtschaftlichen Verrichtungen und Arbeiten erhalten die Mädchen einen guten Unterricht im Rechnen, Briefschreiben und in der hauswirtschaftlichen Buchführung, und, was sehr hoch zu schätzen und zu bewerten ist, es wird auch ein besonderer Wert gelegt auf die Pflege der Gemütsbildung. Da die Kosten für den Besuch einer solchen Haushaltungsschule nicht sehr hoch sind, so ist einem großen Teil unserer Bevölkerung eine gute Gelegenheit geboten, dort die Tochter etwas Tüchtiges lernen zu lassen, was für sie als spätere Hausfrau von größtem Nutzen, von unschätzbarem Werte ist, von unendlich größerer Bedeutung und höherem Nutzen, als der obligate Besuch eines vornehmen Pensionats in der Schweiz oder sonstwo. In vielen Städten bestehen jetzt neben den Frauenhandarbeitsschulen auch für die Mädchen der Arbeiterklasse Einrichtungen zur Unterweisung im Haushalten und im Kochen, und seit einiger Zeit gehen die Bestrebungen dahin, die Zahl der Haushaltungsschulen zu vermehren und sie mit den Volksschulen in engste Verbindung zu bringen. Diese Art der Schulen will aber die mütterliche Unterweisung durchaus nicht überflüssig machen, sondern der Familie nur helfend, unterstützend, ergänzend oder auch vorbereitend, anregend zur Seite stehen und vor allem diejenigen Mädchen, welche der mütterlichen Anleitung und Belehrung entbehren müssen, mit einer geeigneten Vorbildung zur Führung eines kleinen Haushaltes versehen. Die so vorgebildeten Mädchen erhalten dann auch leicht Stellen und haben später gute Gelegenheit, sich Geld zu sparen und sich nach und nach eine hübsche Aussteuer anzuschaffen, wodurch sie dann gute Aussicht haben auf eine glückliche Verheiratung. Die in neuester Zeit in vielen Gegenden unseres Vaterlandes eingerichteten *Wanderhaushaltungsschulen* erfreuen sich allenthalben in der Bevölkerung eines großen Verständnisses und eines guten Besuches; ein deutlicher Beweis für die Notwendigkeit der weiteren Einführung des Unterrichts in den hauswirtschaftlichen Verrichtungen und Obliegenheiten aller Art. Auch die Einmache-, Obst- und Gemüseverwertungskurse, welche die Kreisobstbautechniker in den Gemeinden ihrer Bezirke abhalten, sind durchweg gut besucht. Es besteht also auch hier ein Interesse für die Sache, es zeigt sich für die Frauen das Bedürfnis, die besten Methoden der Konservierung des Obstes, der Gemüse und der Früchte kennen zu lernen, zu erproben und dann im praktischen Leben mit Nutzen und Vorteil in der Haushaltung anzuwenden. Und welchen Einfluß eine gute bürgerliche Küche mit einem abwechslungsreichen Speisezettel auf die Volksgesundheit ausübt, welchen Nutzen und hohen Wert die reichliche Verwendung von vielem Obst und Gemüse in der Hauswirtschaft für die Gesundheit und das Wohlbefinden des einzelnen bedeutet, das sind nicht hoch genug anzuschlagende Vorteile für Volksgesundheit und damit für das Erwerbsleben, für das Glück und die Zufriedenheit des Menschen. Von solcher praktischen Hebung des Frauenberufes liest man in den Zeitungen der Emanzipierten nichts, da reden die Frauenrechtlerinnen immer nur von der Gleichstellung der Frau mit dem Mann, vom Stimmrecht der Frauen, vom Mutterschutz und Mutterrecht, vom gelehrten Frauenberuf usw. Und doch ist mit der Erfüllung der Forderungen in unserem Sinne ein gutes Stück der Frauenfrage für die mittleren und unteren Stände unseres Volkes gelöst, zum Wohle der deutschen Frau, der deutschen Familie, der menschlichen Gesellschaft, des deutschen Vaterlandes.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Aus dem Kreise Biedenkopf**, 20. Okt. (*Ein merkwürdiges Verbot.*) Wie überall, so sind auch in unserer

---

gegenübertrat, schien er ihr sichtlich verstimmt zu sein. Nachdem er sein tiefes Beileid ausgesprochen hatte, fragte er vorwurfsvoll: „Warum sind Sie hierheraus nach Gamsegg übergesiedelt, Frau Anne-Marie, da Sie doch wußten, um wieviel schwerer und seltener ich Sie nun werde sehen können?"

Anne-Marie blickte ihn ruhig an aus ihren schönen, dunklen Augen, die so seltsam mit dem rotgoldenen Haar kontrastierten. „Weil mein Gefühl mir sagte, daß ich Eva in ihrem Schmerz jetzt nicht allein laffen darf. Auch braucht Gamsegg eine Herrin, Eva ist in ihrem jetzigen Zustand den Anforderungen, die ein so großes Gut stellt, nicht gewachsen."

„Und wie lange soll Ihre Beschützerrolle hier währen?"

„Solange man mich braucht."

Sein Ton war gereizt, und auch in Anne-Maries Worten lag eine gewisse Schärfe. Etwas wie Zurechtweisung.

Eine Pause trat ein. Dann sagte Herr von Sassen: „Und ich? Darf ich Sie wenigstens häufig sehen?"

Anne-Marie lächelte leicht.

„Warum nicht?" Wenn ich Sie auch bitten muß, wenigstens in der ersten Zeit nicht allzu oft zu kommen. Eva ist noch sehr angegriffen — jeder Besuch regt sie auf, und ich möchte sie nicht viel allein lassen. — Wie steht es mit dem Ankauf der Gewerkschaften?" fragte Anne-Marie jetzt, um das Thema zu ändern.

„Die Verhandlungen schweben noch." Und dann plötzlich, ehe sie sich dessen versah, ergriff er stürmisch ihre Hand.

„Anne-Marie —" flüsterte er leidenschaftlich, „Anne-Marie — lassen Sie mich nicht so gehen. — Sie stehen nun allein auf Erden — geben Sie mir wenigstens vor der Welt endlich das Recht, Ihr Beschützer zu sein! Alles wird anders, leichter, besser, wenn Sie erst meine Braut sind —"

Seine Augen hingen gespannt, ja angstvoll an ihrem schönen Gesicht.

Verwundert und fast ängstlich starrte Anne-Marie ihn an, diese plötzlich hervorbrechende Leidenschaft verletzte sie. Ihre Stimme klang kühl, als sie antwortet: „Ich bin erstaunt, Herr von Sassen, daß Sie nicht selber fühlen, wie unangebracht eine solche Sprache jetzt ist. Man verlobt sich nicht an einem frischen Grabe —"

„Anne-Marie!"

Sie stand rasch auf.

„Ich hoffe, Sie werden bei ruhiger Ueberlegung selbst fühlen, daß derartige Entschließungen, wenn sie jemals gefaßt werden — einer viel, viel späteren Zeit vorbehalten bleiben müssen."

Sein Gesicht wurde bleich. Einen Moment blitzte es in den dunklen Augen auf wie Enttäuschung, dann faßte er sich, verbeugte sich tief vor Anne-Marie und sagte mit vollendeter Höflichkeit: „Sie haben recht — verzeihen Sie meine Worte und vergessen Sie dieselben. Ich werde warten, solange Sie es befehlen."

* * *

Nachdenklich verließ Anne-Marie den Salon und schritt hinüber nach dem Speisesaal, wo man bereits für das Mittagessen gedeckt hatte. Sie begriff selbst nicht, was es war, das ihr so schroffe, tadelnde Worte auf die Lippen gezwungen hatte.

Schließlich war Sassens Antrag ja nur der Liebe entsprungen und dem an sich edlen Wunsch, ihr in diesen schweren Tagen schützend zur Seite zu stehen. Warum hatte sie seine Bitte als Kränkung empfunden? Trotz dieser Erwägungen konnte sie ein peinliches Gefühl nicht los werden. Es war ihr, als sei Arthur von Sassen ihr plötzlich fremd geworden.

Eva war noch nicht im Speisesaal. Aber Hermann ging mit nachdenklich gesenktem Kopf dort auf und ab und schien ihren Eintritt gar nicht zu bemerken.

„Nun, Hermann," sagte Anne-Marie freundlich, „Du bist ja ganz versunken in Gedanken! Gibt es etwas Neues?"

Er hob den Kopf, grüßte sie hastig und trat dann ans Fenster, durch dessen Scheiben er verstört hinausblickte.

„Neues? Nein — nichts Besonderes. Es ist ja auch an dem Alten übergenug!"

„Warst Du in der Stadt?"

„Ja."

„Und?"

„Alles beim alten. Sporer ist von Dollands Schuld überzeugt, obwohl die Kugel, die Papas Tod herbeigeführt, absolut nicht aus dem bei Dolland gefundenen Revolver herrühren kann. Aber die andern Beweise sind zu erdrückend — die Aussagen der Schurfin, des Anton Meiregger und der alten Rest aus dem Forsthaus, die behauptet, der Förster sei völlig verstört an jenem Abend nach Hause gekommen und habe seitdem mit keinem Menschen gesprochen bis zu seiner Verhaftung, da er sich in sein Zimmer eingeschlossen hatte —"

„Und doch wußte er von dem Mord am andern Morgen!"

„Das ist es ja eben!" stöhnte Hermann gequält. „Er wußte darum. Ich selbst habe es mit eigenen Ohren gehört, wie er davon sprach, ehe jemand anderes noch den Mord erwähnte. Und sein Benehmen vor dem Richter ist auch so seltsam —"

„Seltsam?"

„Ja, er leugnet nichts und gibt nichts zu."

„Der Förster schweigt auf alles, was man ihm vorhält," fuhr Hermann fort. „Warum? Warum verteidigt er sich nicht wenigstens, wenn er unschuldig ist?"

Wenn!" sagte Anne-Marie leise. „Aber vergiß nicht, Hermann, daß niemand den armen Toten gehaßt hat als Dolland, daß niemand ein so starkes Interesse an seinem Tode hatte! Dolland liebt sein Kind leidenschaftlich — vielleicht glaubte er, Marthas Glück zu begründen, indem er das einzige Hindernis aus dem Weg räumte!" (F f.)

Gegend in diesem Jahr die Bucheckern außerordentlich gut geraten, und die ärmeren Leute waren eifrig dahinter, den Waldsegen einzuheimsen, um zu einem billigen und wohlschmeckenden Speiseöl zu kommen oder einen kleinen Verdienst herauszuschlagen, zumal der Anbau von Oelfrüchten, weil nicht sonderlich lohnend, hier wenig betrieben wird. Umsomehr befremdet es, daß an vielen Orten die Forstbehörde das Einsammeln von Bucheckern bei Strafe untersagt hat, obwohl dadurch dem Wald doch nicht der geringste Schaden zugefügt wird, und der kleine Vorteil den Einsammlern wohl zu gönnen wäre. Die Stadtgemeinde Biedenkopf dagegen hat einen Teil der Bucheckernernte freigegeben, allerdings nur gegen Lösung eines Erlaubnisscheines und Erlegung von 1 Mark.

— **Aus dem Dillkreis,** 21. Okt. (Ein Musterdorf.) Es ist dies Langenaubach, eine Stunde von der Bahnstation Haiger entfernt, mit 783 Einwohnern, mit einem Waldbesitztum von 500 Hektar. Aus den Waldbeständen erzielt die Gemeinde jährlich eine Einnahme von 40—50 000 Mark für Holz und Kalksteine. Gemeindesteuern sind bis heute noch nicht erhoben worden. Zur Anlage einer Hochdruck-Wasserleitung haben die Hausbesitzer 10 Mark gezahlt, jedoch werden Beiträge zur Wasserleitung nicht erhoben. Eine elektrische Anlage ist ebenfalls vorhanden und den Bewohnern ist die elektrische Energie frei ins Haus zugeführt worden. An Beiträgen werden zur Bestreitung der Ausgaben pro Kilowattstunde 20 Pfg. erhoben. Die Gemeinde besitzt zurzeit an Aktiv-Kapitalien in mündelsicher angelegten Wertpapieren annähernd 190 000 Mark und werden jedes Jahr noch weiter aus den Ueberschüssen 18 000 bis 20 000 Mark flüssige Gelder zu einem Baufonds angelegt, der für die Zukunft noch zu weiteren Neuanlagen Verwendung finden soll. Infolge des Eisenbahnbaues der Strecke Haiger über Langenaubach nach Breitscheid kann durch die Aufschließung weiterer Steinbrüche die Gemeinde noch ganz bedeutende Einnahmen erzielen. Die Bewohner sind also für unabsehbare Zeit in der glücklichen Lage, von Zahlung von Gemeindesteuern sowie sonstiger Abgaben gänzlich befreit zu sein.

— **Koblenz,** 21. Okt. Bei einer Feldjagd in der Nähe von Koblenz spielten sechs Kinder in einer Lehmgrube und eilten, als sie Schüsse hörten, an die Oberfläche, um zu sehen, was die Jäger geschossen hatten. In diesem Augenblick feuerten beide Schützen, zwei Herren aus Neuwied, gleichzeitig, ohne die Kinder zu sehen. Sämtliche sechs Kinder wurden von den Schrotkörnern getroffen. Drei Kinder wurden schwer, drei minder schwer verletzt. Die Jäger sollen keine Schuld an dem Unfall tragen.

— **Berlin,** 21. Okt. Bei dem Reichstagsabgeordneten Bruhn, der mit seiner „Wahrheit" in den Erpresserprozeß verwickelt ist, nahmen am Montag viele Kriminalbeamte zu gleicher Zeit an sechs Stellen in Berlin und den westlichen Vororten Nachforschungen und Haussuchungen vor. An den Durchsuchungen nahm auch der Untersuchungsrichter teil. Selbst die Oefen wurden nachgesehen. Halbverbrannte Papiere, die man in großer Menge fand, wurden in Kouverts sorgfältig geborgen.

— In **Turin** starb, nachdem er schon längere Zeit leidend gewesen, der berühmte Psychiater Cesare Lombroso. Seine Schriften über Kriminalpsychologie erregten Aufsehen und gaben den Grundstock zur Kriminalanthropologie. Die vor ihm schon aufgetauchte Theorie vom angeborenen Verbrechertum brachte Lombroso in bestimmte Formen.

— **Hongkong,** 20. Okt. (Taifun.) Hier wütete gestern ein Taifun, der unter den Schiffen großen Schaden anrichtete. Viele Schiffsverluste wurden herbeigeführt, mehrere Häuser sind eingestürzt, viele Dschunken gesunken. In Macao wurden ein französisches und ein portugiesisches Kanonenboot durch den Orkan auf ein Reisfeld geworfen.

* * *

— **Erpressung im Geschäftsverkehr.** Eine höchst bemerkenswerte und für die Syndikate und ähnliche Vereinigungen wichtige Entscheidung hat jüngst das Reichsgericht gefällt. Ein Geschäftsmann in Bayern hat Waren sowohl von einem Syndikat wie von Firmen, die dem Syndikat nicht angehören, gekauft. Hierauf ist ihm auf Veranlassung des Syndikats von einem Syndikatswerk angedroht worden, daß, falls er noch weiter Waren von außerhalb des Syndikats stehenden Geschäften kaufen sollte, er von den dem Syndikat angehörenden Fabriken keine Ware mehr erhalten werde. Der Geschäftsmann gab hierauf die Verbindung mit den nicht syndizierten Fabriken auf. Die Briefe des Syndikatswerks kamen zur Kenntnis der Anklagebehörde, die daraufhin beim Landgericht in Schweinfurt gegen den betreffenden Geschäftsleiter, der die Briefe veranlaßt hatte, Anklage wegen Erpressung erhob. Die Strafkammer zu Schweinfurt sprach indessen den Angeklagten frei. Allein das Reichsgericht hob im Wege der Revision das freisprechende Erkenntnis auf und verwies die Sache an das Landgericht Nürnberg, dessen Strafkammer nun den angeklagten Geschäftsleiter wegen Erpressung tatsächlich zu 1 Monat Gefängnis — dem geringsten zulässigen Strafmaß — verurteilt hat.

Die gesetzliche Vorschrift, § 253 St. G. B. lautet: „Wer, um sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, einen andern durch Gewalt oder Drohung zu einer Handlung, Duldung oder Unterlassung nötigt, ist wegen Erpressung mit Gefängnis nicht unter einem Monat zu bestrafen."

Aus Laasphe und Umgegend.

☆ **Laasphe,** 22. Oktober. (Schöffengerichtssitzung vom 20. Oktober.) Vorsitzender Herr Amtsrichter Dr. Murray; Schöffen: die Herren Kaufmann L. Hammer-Laasphe und Gemeindevorsteher Schäfer-Bermershausen; Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Koop; als Gerichtsschreiber Herr Amtsgerichtssekretär Koester. — Gegen den Anstreicher Heinrich R. in Laasphe waren Polizeistrafen von 1 und 2 Mk. verhängt worden, weil er seinen Hund des Nachts frei umherlaufen hatte lassen. Auf die erhobenen Einsprüche erfolgte Freisprechung, da nachgewiesen wurde, daß der Hund in einem Falle losgemacht worden war, im anderen Falle sich in Begleitung des R. befunden hatte. — August B. in Banse stand unter der Anklage, ein von dem Vollziehungsbeamten angebrachtes amtliches Siegel vorsätzlich abgelöst, sowie den Vollziehungsbeamten während der Ausübung seines Amtes tätlich angegriffen und beleidigt zu haben. S. muß diese Vergehen mit einer Woche Gefängnis und 30 Mk. Geldstrafe büßen. — Auf erhobenen Einspruch gegen Strafmandate der Polizeibehörde Erndtebrück wurde der Tagelöhner Joh. B. in Volkholz freigesprochen. B. sollte unbefugt mit einem Wagen Heu über eine fremde Wiese gefahren sein. — Wegen Mißhandlung erhielt der Waldarbeiter Wilhelm Sch. in Laasphe eine Geldstrafe von 15 Mk. — Der Hirte Jakob M. zu Steinbach hatte sich wegen Sachbeschädigung zu verantworten; er hatte nämlich, um sein Vieh besser treiben zu können, einen Weidenzaun erbrochen. Das Urteil lautete auf 3 Mk. eventl. 1 Tag Gefängnis. — Außerdem gelangten noch zwei Privatklagesachen zur Verhandlung.

* **Laasphe,** 22. Okt. (Rittershaus-Konzert.) Das gestern abend im Saale des Wittgensteiner Hofes veranstaltete Konzert des Opernsängers Herrn Alfred Rittershaus und der Pianistin Fräulein Marie Kleinhanns erfreute sich leider keines allzuzahlreichen Besuches. In Herrn Rittershaus lernten wir einen Sänger kennen, dessen große Stimme sich wohl mehr für die Bühne eignet als für einen Konzertsaal. Trotzdem fesselte seine lebendige Vortragsweise das Publikum und erntete er besonders bei den Gesängen dramatischen Inhalts verdienten Beifall. Vor allen Dingen war es die Szene und das Arioso aus „Bajazzo", in der seine dramatische Kraft und die Wucht seiner Stimme voll zur Geltung kamen. Gesänge wie „Am stillen Herd" und „Winterstürme wichen dem Wonnemond" fanden ebenfalls den Beifall des Publikums. Frl. Marie Kleinhanns, eine Künstlerin mit ausgezeichneter Technik und weichen Anschlag, der besonders in den Pianostellen hervortrat, begleitete den Künstler in feinsinniger, künstlerischer Weise. Von ihren Solovorträgen waren es besonders „Erlkönig", das „Spinnerlied" und „Wotans Abschied und Feuerzauber" aus „Die Walküre", die das Publikum am meisten interessierten. Reicher Beifall folgte jedem ihrer Vorträge.

** **Laasphe,** 22. Oktober. Nachdem der von Herrn Stadtsekretär Schoppmann geleitete Unterrichtskursus in der Stolze-Schrey'schen Stenographie nunmehr beendigt ist, gründeten die Teilnehmer an demselben, etwa 25 Personen, einen Stenographen-Verein, in der Erkenntnis dessen, daß eine weitere Vervollkommnung in der Kurzschrift nur durch gemeinschaftliche Uebungsabende erreicht werden könne. Das Vereinslokal befindet sich bei Steinweg-Schuppert. Zum Vorsitzenden wurde Herr Schoppmann gewählt, welcher auch Anmeldungen solcher Personen, die dem einen guten Zweck verfolgenden Verein als unterstützende Mitglieder beizutreten gesonnen sind, gerne entgegennimmt.

* **Laasphe,** 21. Okt. Wir berichteten s. Zt. über die Verhaftung eines Schwindlers, der unter dem Namen eines Dr. Treu mehrere Hotelbesitzer geprellt und von Marburg aus auch hier in Laasphe eine Gastrolle gegeben hatte. Später, nachdem ihm hier der Boden unter den Füßen zu heiß geworden war, hatte er das Feld seiner Tätigkeit nach Dillenburg verlegt. Gestern stand er als Angeklagter vor der Marburger Strafkammer, wobei sich ergab, daß es sich um den 45jährigen Schriftsteller Max Dunkel aus Mittenwalde handelt. Aus seinem Vorstrafenregister geht hervor, daß der Angeklagte wegen zahlreicher Betrügereien bereits Gefängnis- und Zuchthausstrafen erlitten hat. Einige gegen ihn erkannte Strafen sind ihm auf dem Begnadigungswege erlassen worden. Heute wird dem Angeklagten zur Last gelegt, im Mai 1909 in Marburg den Hotelbesitzer Leukroth um 397.75 Mk., den Kaufmann Joh. Bersch um 80 Mk., den Kaufmann Karl Euker um 20 Mk., im Juli in Laasphe den Hotelbesitzer Schuppener um 51,55 Mk. und in Dillenburg den Hotelbesitzer Send um 52 Mk. geschädigt zu haben. Am 2. Juni (zu Pfingsten) machte er von Marburg einen Ausflug nach Laasphe, seinen Koffer ließ er dort, da er ja am andern Tage wieder zurückkommen wollte. Im Hotel „Fasanerie" traf er, wie er weiter erzählte, eine nette Gesellschaft, dazu kam noch, daß auf dem „Stünzel" Tierschaufest war. Deshalb sandte er an Herrn Leukroth in Marburg ein Telegramm, er möge ihm doch sofort telegraphisch 20 Mk. überweisen; außerdem verband er mit seinem Wunsch eine Einladung an den Adressaten, nach Laasphe zu kommen. Als er das Geld erhalten hatte, sandte er fast jeden Tag eine Postkarte mit Unterschriften von Herren, mit denen er in Laasphe vergnügte Tage verlebte. Er begründete seinen verlängerten Aufenthalt gestern damit, daß er an nervösen Herzaffektionen leide und es deshalb für zweckmäßig gehalten habe, die Waldluft der Wittgensteiner Berge zu genießen. Bemerkt sei, daß er sich mittlerweile in Laasphe im „Wiltgensteiner Hof" bei Herrn Schuppener einlogiert hatte. Er machte Ausflüge nach Hilchenbach, nach dem Bahnhof und anderen schönen Orten. Bei Schuppener blieb er bis zum 9. Juni. An diesem Tage verschwand er, nachdem er sich von letzterem noch 20 Mk. an den Bahnhof hatte schicken lassen, nach Hilchenbach und Dillenburg. Vom 1. bis 4. Juni hatte er bezahlt und die übrige Zeche war er schuldig geblieben. In Dillenburg kehrte er im Hotel Send ein und dort wurde er verhaftet. Der Angeklagte bewies aus Postabschnitten und Briefen, daß er in dieser ganzen Zeit 628 Mk. Honorar erhalten. Gebraucht hatte er bedeutend mehr. Er sei durchaus willens gewesen, seine Schulden zu decken, nur sei es ihm durch einen unglücklichen Zufall unmöglich geworden, dies schon nach einer kürzeren Frist zu tun. Die Manuskripte seiner beiden Romane: „Das ewige Gericht" und „Bis in das Elend" seien ihm nämlich durch seine Unachtsamkeit verbrannt. Bevor er sie aber wieder habe neu schreiben oder mehrere seiner Novellen zu Geld habe machen können, sei er in die Untersuchungshaft gekommen. Aus der Zeugenvernehmung ging hervor, daß er in Marburg sowohl wie in Laasphe schnell mit Herren besserer Gesellschaftskreise Bekanntschaften anknüpfte und sich wohl zu unterhalten wußte. Tatsächlich hat der Angeklagte mit seinen schriftstellerischen Erzeugnissen recht gute finanzielle Erfolge erzielt, wie aus den bei den Akten befindlichen Postanweisungen hervorgeht. Im vorigen Jahre will der Angeklagte auf diese Weise eine Einnahme von 4500 Mk. erzielt haben. Nach fünfstündiger Verhandlung zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück, da die Vernehmung weiterer heute nicht geladener Zeugen erforderlich erscheint. Als Ergebnis der Beratung teilt der Vorsitzende mit, daß dem Gerichtshof Bedenken bezüglich der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten entstanden seien, weshalb die Verhandlung ausgesetzt und zu dem neuen Termin Geheimrat Prof. Tuczeck als irrenärztlicher Sachverständiger zugezogen werden soll.

Erndtebrück, 22. Oktober. Die Dampfdreschmaschinen in unserm Orte sind jetzt in voller Tätigkeit, wobei das schöne Wetter sehr zu statten kommt. Dabei stellt sich aber auch heraus, daß viele Frucht infolge der ungünstigen Witterung sehr gelitten hat und zu früh eingescheuert worden ist. Die unteren Lagen waren fast heiß und schimmelig geworden, sodaß es die höchste Zeit war, daß die Drescharbeit vor sich ging. Andernfalls wäre sehr viele Frucht in der Scheune verdorben. Zu wünschen wäre nur, daß die augenblicklich herrschende günstige Witterung wenigstens noch so lange anhält, bis die Drescharbeiten beendet sind.

— **Siegen,** 20. Okt. (Strafkammer.) Bei einer nationalliberalen Versammlung aus Anlaß der Stichwahl im Januar versetzte bekanntlich der Redner Landrat a. D. Heydweiler dem christlich-sozialen Redakteur Rafflenbeul aus Essen, der ihn durch Ausdrücke, wie „infame Verdächtigung" und „gemeine Verleumdung" gereizt haben soll, eine Ohrfeige und ließ ihn aus dem Lokale weisen. Rafflenbeul strengte Privatklage an. In der heutigen Berufungsverhandlung wurde ein Vergleich angebahnt auf der Grundlage, daß Heydwiller sein Bedauern über die Ohrfeige aussprechen solle. Das lehnte er aber durchaus ab. So kam es dazu, daß Heydwiller 200 Mark an den Armenunterstützungsverein zu Siegen zahlte und sämtliche Kosten übernimmt, wogegen die Klage niedergeschlagen wurde. — Die Witwe A. L. zu Schwarzenau ist der Urkundenfälschung angeklagt. Sie hat eine Anweisung auf Armenunterstützung gefälscht, um zu versuchen, einen bereits erhobenen Betrag von 6 Mk. nochmals zu erlangen. Das Urteil lautet auf eine Woche Gefängnis.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei dem Tode unserer teueren Entschlafenen, insbesondere Herrn Oberpfarrer Adams für die trostreichen Worte am Grabe, wie auch Schwester Minna für ihre aufopfernde Pflege sagt ihren innigsten Dank

Familie Knape, Laasphe.

Großer Laden

für Colonialwaren in bester Lage in **Laasphe** zu mieten gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter Nr. **226** an die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung erbeten.

Suche ca. **3—4 Morgen Land** in der Nähe von Laasphe zu kaufen, welches sich zum Bauplatz und Park eignet. Sommerseite sowie Nähe des Waldes werden bevorzugt.

Nähere Auskunft erteilt die Expedition der Wittgensteiner Ztg.

Butter!

Feinste Marken Margarine, wie „Vitello" u. „Solo in Carton" ersetzen feinste Butter in jeder Verwendungsart.

Palmin, feinstes Cocosfett, zum Kochen, Braten und Backen gleich geeignet für die feine und sparsame Küche.

Stets frische

Süßrahm-Tafelbutter und frische Eier.

Laasphe. *Fr. Metz,*

Kriegerverein Laasphe.

Regimentsjubiläum.

Alle ehemaligen Angehörigen des Füsilier-Regts. Nr. 80 von Gersdorff von Laasphe und Umgegend werden hiermit zu einer Besprechung auf **Samstag den 23. d. Mts., abends 8½ Uhr** im Wittgensteiner Hof hierselbst freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende.

Kriegerverein Banfe.

Sonntag den 24. Oktober, 3½ Uhr nachm.

Generalversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:
Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Da ich einige Zeit verreise, so warne ich hiermit jeden, meiner Frau auf ihren Namen irgend etwas zu borgen oder zu verabfolgen, da ihr ein Vormund gesetzt ist.

Erndtebrück, 21. Okt. 1909.

Wilh. Faulstich,
Königl. Lokomotivführer a. D.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 24. d. Mts., morgens 8 Uhr

Uebung.

Die gesamte freiwillige Wehr und der erste Zug der Pflicht-Feuerwehr mit den numerierten Binden hat pünktlich zu erscheinen.

Der Brandmeister.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, pr. Ostern 1910 für das Comptoir gesucht. — Gute Schulkenntnisse und schöne Handschrift Bedingung.

Joh. Osterrath,
Saßmannshausen.

Habe noch ca. 10—12 Ctr.

gute Speisekartoffel

(Up-to-date) abzugeben

Friedr. Langenbach,
Laasphe, Lahnstraße 35.

12 Künstlerpostkarten Aus großer Zeit

1870—1871

(Bilder aus dem deutsch-französischen Krieg) vorrätig bei

Aug. Imgardt,
Buchhandlung,
Laasphe.

Aepfel

hat abzugeben

Frau Oberpfarrer Groos,
Laasphe.

Eine gute Ziege

sowie ein halbjähriges schönes **Lamm** sind zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. Wittg. Ztg.

Frisch eingetroffen:

ff. Almeria-Trauben

(große prachtvolle Stauden) und empfiehlt billigst

Max Hintz, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Zahlungsbefehle

sind vorrätig in der Buchdruckerei der Wittgensteiner Zeitung.

Todesanzeige.

Meine herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, innig liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Katharine Birkelbach

geb. Wagener

wurde heute Morgen 7½ Uhr im Alter von 60 Jahren von ihrem langen, schweren, mit größter Geduld ertragenen Leiden durch Gott den Allmächtigen erlöst.

Schameder, Bahnhof Raumland, Altena und **Bochum**, den 20. Oktober 1909.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Birkelbach.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 2 Uhr statt.

Obstmarkt in Biedenkopf,

verbunden mit

Obst-Ausstellung

am Sonntag, 24. Oktober,

veranstaltet vom Obst- und Gartenbau-Verein.

Käufern bietet sich günstige Kaufgelegenheit.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Die
Photograph. Anstalt
von
Ernst Eschemann
ist
jeden Mittwoch u. Sonntag
von 2—6 Uhr geöffnet.

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Große Auswahl

Damen-Paletots

in verschiedenen Größen, sowie

Kinder-Mäntel

billigst eingetroffen. Ferner empfehle billigst

Herren- und Knaben-Ueberzieher und Capes.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Hohe Baumwollpreise! **Billige Warenpreise!**

Wer seinen **Winterbedarf** decken will, der gehe zu

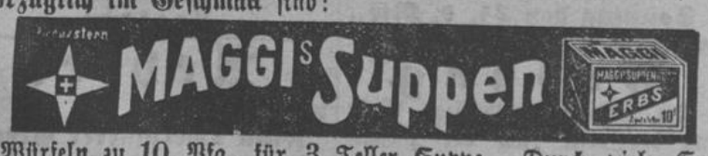
Moritz Rosenbaum, Laasphe

Großer Partieposten

Manufaktur- u. Wollwaren, Herren- u. Knabenkleider, sowie Damen- und Mädchenmäntel.

Wer Geld sparen will, versäume nicht, mein Geschäft zu besuchen, er wird dasselbe befriedigt wieder verlassen.

Vorzüglich im Geschmack sind:



in Würfeln zu 10 Pfg. für 3 Teller Suppe. Durch viele Sorten wie Tapioka-Julienne, Grünkern, Erbs, Reis, Riebele, Sago usw. reiche Abwechselung. **Nur mit Wasser** in kürzester Zeit herzustellen. In stets frischer Ware bestens empfohlen von

Frau Wilh. Hoch, Delikatessengeschäft, Laasphe.



Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Richstein belegenen, im Grundbuche von Richstein Band 9 Blatt 25 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Friedrich Müller in Richstein (genannt Hamchenrichs) und dessen Söhne a) Heinrich Müller und b) Friedrich Müller jun. eingetragenen Grundstücke:

1. Flur 4 Nr. 31, am Berg, Acker,	groß	2,20 ar,	7/100	Tlr. Reinertr.	
		40,35 „	95/100	„	„
2. „ 8 „ 101, in der obersten Großwiese, Wiese,	groß	27,40 „	64/100	„	„
		15,72 „	25/100	„	„
3. „ 8 „ 128, auf der Steinecke, Weide. . . .	groß	1,4015 ha,	55/100	„	„

am 15. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

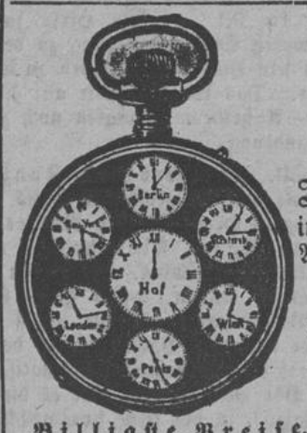
Der Versteigerungsvermerk ist am 1. Oktober 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Berleburg, den 13. Oktober 1909.

Königliches Amtsgericht.

Vom 27. Oktober d. Js. ab bin ich **an jedem Mittwoch vormittags** in **Laasphe** im Hotel zum „Wittgensteiner Hof" **zu sprechen.**

Block, Rechtsanwalt in Biedenkopf.



Empfehle

Herren- und Damen-Uhren

in **Gold, Silber** und **Nickel,**

Hausuhren, Regulateure,

Freischwinger Wand- und Küchenuhren

in unerreichter Auswahl und jeder gewünschten Ausführung. — Ferner steter Eingang von

Neuheiten

in **Gold- u. Silberwaren:**

Ohrringe, Armbänder etc.
Ketten, Broschen, Ringe.



Billigste Preise. Reelle Bedienung.

Laasphe. **W. Stähler.**

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 25. Oktober cr. in Feudingen

bei Herrn Gastwirt Dörr am Bahnhof von **8—11 Uhr vorm.** anwesend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker, **Laasphe.**

Frisch eingetroffen

feinste Marinaden:

Bratheringe,
Bismarkheringe,
Rollmops,
Sardinen,
Sardellen,

ferner

neues **Sauerkraut**, Pfd. 10 Pf., neue **Salzgurken** Stück 5 Pfg., letztere auch in Dosen von 30 und 60 Stück.

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Große Auswahl
in

Lampen:

Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Sturm-, Stall- und Brust-Laternen,

sowie dazugehörige **Ersatzteile** empfiehlt in jeder Preislage und prima Qualität

Wilh. Schuppert,

Klempnermeister,

Laasphe, Bahnhofstraße.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Fußmatten,

als: Cocos-, Läufer-, Ketten-, Faser-, India-, Velour- und Ledermatten.

Ferner liefere je nach Wunsch:

Cocos-Läufer

in ¹/₁ Stücken bis zu 70 m Länge, in ½ Stücken bis zu 30 m Länge.

Cocos-Teppiche, Cocos-Turn-Matten, Waggonmatten, Schießmatten usw.

zu äußerst billigen Preisen.

Werner Schäfer Wtwe.

Laasphe.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit.
Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungsstand: 770000 Versicherungen.

Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Vertreter überall gesucht.

Prospekte kostenfrei durch

G. Weide, Drechsler in **Laasphe.**
H. Saßmannshausen, Leimstruth.

Frisch eingetroffen:

Echten Emmenthaler Schweizerkäse
Edamer Käse,
Holländer Käse,
Limburger Käse,
Dessert-Käse,
Camenbert,
Harz-Käse,

in bekannter Qualität empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Schwarzbrot, Weißbrot,

8 Stück 3 Mk., à Stück 40 Pfg.

Infolge Sinkens der Getreidepreise bitte auf das erhöhte Gewicht zu achten. Auf Wunsch liefere frei ins Haus.

Laasphe **Emil Niggemann.**

Als

besten Ersatz für Butter

empfehle meine ganz vorzügliche **Margarine**, Marke

„Ohne Tadel",

welche unter Verwendung von süßer Sahne hergestellt ist.

Ferner offeriere:

„Varo", beste **Pflanzenbutter**, à Pfund 80 Pfg. Alleinverkauf:

Wittgensteiner Drogerie,
Max Hintz, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Tauben werden aufgefordert, dieselben während der Dauer der Saatzeit einzuhalten.

Laasphe, den 16. Oktober 1909.

Der Bürgermeister
Koop.

Der Lokomotivführer a. D. **Wilhelm Faulstich** in **Erndtebrück** wird wegen Trunksucht entmündigt.

Berleburg, den 19. Oktober 1909.

Königliches Amtsgericht.

Kriegerverein Erndtebrück

Die hiesige Krieger-Sanitätskolonne hat die Kameraden des Vereins zu der am **Sonntag den 24. d. Mts., 1½ Uhr nachmittags** in Leimstruth-Bahnhof stattfindenden Besichtigungsübung eingeladen.

Die Kameraden werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Erndtebrück, 20. Okt. 1909.

Der Vorstand.

Regimentsjubiläum.

Sämtliche ehemaligen Angehörigen des Füsilier-Regiments v. Gersdorff Nr. 80 aus dem Kreise Wittgenstein werden auf **Sonntag den 24. d. Mts., nachmittags 3 Uhr** in das Lokal der Witwe Breuer zu Leimstruth eingeladen.

Tagesordnung:

Besprechung über die im Jahre 1913 zu begehende 100jährige Regimentsfeier. Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Die Einberufer.

Tüchtige

Erdarbeiter

für Wasserleitungsbau Achenbach bei hohem Stunden- und Accordlohn sucht

Aufseher Sänger,
Achenbach, Kr. Biedenkopf.

Gebe vom 1. Novbr. ab einen 6wöchentlichen **Kursus im Nähen und Zuschneiden.**

Frau Schaumann,
Näherin in Erndtebrück

Eine Waggonladung

Weißkraut

ist eingetroffen bei

Laasphe. *L. Dresler.*

Blumenzwiebel:

Hyazinthen, Tulpen, Narzissen für Topf, Gläser und freies Land, **Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht. Bellispflanzen,** sowie

Obstbäume

zur jetzigen Auspflanzung hat abzugeben

G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Oefen u. Herde

liefert zu Original-Hüttenpreisen

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen Ausgabekurs der Landes-Creditkasse zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23.	101.75
solg. Vorrat (ohne Prov.-Berechg.)	
4% Hess. Lds.-Hypoth.-Bk.	101.80
3½% „ „	94.20
4% Nass. Ldsbk.-Oblig.	102.—
3¾% „ „	99.20
4% Rheinprov.-Anl.	101.75

Bei jetziger Bestellung nehme auch auf spätere Lieferung Aufträge entgegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,
Marburg.
P.-Cto. 1570. — Tel. 302.

Gottesdienste in Laasphe.
Erntedankfest, 24. Oktober.

Vorm. 9½ Uhr: Vorbereitung.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für den Kirchbau in Wilnsdorf. Feier des h. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Hierzu Nr. 43 des Illustr. Familienbl.